

# Beiträge zur schweizerischen Volkskunde

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **79 (1989)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMILY GERSTNER-HIRZEL, Schweizer Volkserzählungen aus dem Nachlass von Albert Schott. Basel, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1984 (Beiträge zur Volkskunde, Band 7). 42 Seiten.

Der Württemberger Albert Schott legte 1840 und 1842 als Zürcher Gymnasiallehrer Arbeiten zur Walsersforschung vor und war auch Lehrer Friedrich Staubs, des Mitbegründers des Schweizerischen Idiotikons. Aus seinem Nachlass werden hier 30 Sagen, 8 Schwänke und 2 «Mareielieder» präsentiert. Die Sagen stammen zu einem guten Teil aus Uri (17), andere aus Glarus, Schwyz, Graubünden und Zürich; von den Schwänken sind 6 Gersauer Geschichten. Die Sagen und Schwänke sind von Schott oder von Korrespondenten offenbar nach mündlichen Vorträgen in Schriftsprache aufgeschrieben worden. Bei einigen ist der hastige Stil des direkten Mitschreibens noch sichtbar, auch findet sich durchgehend dialektale Lexik. Reizvoll ist natürlich der Vergleich dieser in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts gesammelten Texte mit späteren Sammlungen, etwa der Urner Sagen mit der 100 Jahre späteren umfassenden Sammlung von Josef Müller. Dass Müller ziemlich vollständig sein dürfte, beweist die Tatsache, dass eigentlich nur die Sage vom «Kalten Mann» (Nr. 3) bei ihm nicht aufgezeichnet ist. Die bekannte Gestalt des «Manschetterli» ist bei Schott noch nicht isoliert, sondern in ein Erzählgefüge verwoben.

Emily Gerstner-Hirzel gibt zu den Texten in aller Kürze die nötigen volkskundlichen Hinweise; die philologischen Angaben zu diesen doch schon historischen Texten hätte man sich angesichts der offenbar schwierigen Lesbarkeit der Vorlage informativer gewünscht, besonders auch im Fall des noch älteren Textes von Nicolaus Thong (Nr. 28), bei dem z.B. eine Datierung interessieren würde.

Hans Ruef

## Beiträge zur schweizerischen Volkskunde

WALTER HEIM, Des Pfarrers Knallzigarren. Heitere Anekdoten rund ums Pfarrhaus. Freiburg i. Ue., Kanisius Verlag, 1989. 64 Seiten. [Fast ausschliesslich schweizerische Geschichten].

Das Heft 1/2 des Jahrganges 85 (1989) des Schweizerischen Archivs für Volkskunde ist als Festschrift für Eduard Strübin zum 75. Geburtstag gestaltet mit dem Titel «Fest und Brauch»; es enthält die folgenden Aufsätze:

DOMINIK WUNDERLIN, Dr. phil. h.c. Eduard Strübin zum 75. Geburtstag, 5–10;

ERNST J. HUBER, Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Strübin, 11–15;

JOSEF BAUMANN, Aus vergilbten Kirchenbüchern [der Pfarrei Oberwil BL], 17–32;

HERMANN BAUSINGER, Exportierte Guggenmusik [von Basel in die schwäbische Ostalb], 33–41;

URSULA BRUNOLD-BIGLER, Melchior Sooder (1885–1955) und seine Zugänge zur bernischen Volkserzählung, 43–72;

CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, Dialektmalerei [Schweizerische Volkslebensmalerei v. a. im 19. Jahrhundert], 73–84;

KATHARINA EDER MATT, Bauernschwänke in deutschschweizerischen Volkskalendern des 19. Jahrhunderts, 85–102;

JÜRGE EWALD, Eine «Teufelsaustreibung» im Baselbiet im Jahre 1988 [betr. ein schmiedeisernes Pentagramm in der Kirche Lausen], 103–121;

HILDEGARD GANTNER-SCHLEE, Streiflichter auf ein Stück Muttenser Schulgeschichte [im 19. Jahrhundert], 123–133;

HANS-RUDOLF HEYER, Die Gästebücher der Eremitage in Arlesheim [BL], 135–145;

SAMUEL HUGGEL, Dorfstruktur und Brauchtum: der Wandel der Münchensteiner [BL] Fasnacht, 147–152;  
 PAUL HUGGER, Heimatvereine in der Schweiz. Zu ihrer Bedeutung für die sekundäre Integration der städtischen Bevölkerung, 153–181;  
 ERNST MARTIN, Über den Wert der Landessitten. Gedanken über zwei unbekannte Fragmente (1785/87) aus den Schriften Johann Heinrich Pestalozzis, 183–199;  
 ARNOLD NIEDERER, Beschämung, Lob und Schadenfreude. Hand- und Fingergebärden mit bestimmter Bedeutung [Auswertung einer Umfrage mit Hilfe des Informantennetzes der SGV], 201–217;  
 HANS RIEDHAUSER, Guter und böser Wein bei Gotthelf, 219–231;  
 RENÉ SALATHÉ, Von den Anfängen volkskundlichen Bewusstseins in den ersten Zeitschriften der deutschen Schweiz (1694–1813), 233–238;  
 ANNEROSE SCHEIDEGGER, Die Fastnachtszeit im Leimental und angrenzenden Dörfern diesseits und jenseits der Landesgrenze [BL–Elsass], 239–257;  
 PETER STÖCKLIN, Dörfliche Zunamen im Baselbiet, 259–270;  
 PAUL SUTER, Himmels- und Schutzbriefe im Baselbiet, 271–278;  
 HANS TRÜMPY †, Hat Autonomie auch für die Volkskunde Bedeutung?, 279–287;  
 DOMINIK WUNDERLIN, Carnevale in Ticino. Annäherungen an die närrische Zeit im Tessin, 289–322;  
 LEO ZEHNDER, Sagen und Legenden als «politische» Kampfmittel im 15. und 16. Jahrhundert [in der Schweiz], 323–330.

Der Seetaler Brattig 1990 (Hitzkirch, Comenius-Verlag, 136 Seiten) entnehmen wir die folgenden volkskundlichen Aufsätze über das Luzerner Seetal:

ALBERT VON WARTBURG, Es Chrüz ufe Wääg [Wegkreuze], 33–35;  
 HANS SCHMID, Ein bäuerliches Familienmuseum [in Pfeffikon], 41–44;  
 WALTER IMGRÜTH, Andachtsbilder aus dem Kloster Eschenbach, 66–69;  
 CORNELIUS MÜLLER-ENGI, Die Wälder im Amte Hitzkirch 1784, 70–75;  
 JOSEPH BÜHLMANN, Ein Gespenst wandert zwischen Hohenrain und Eschenbach [Interpretation einer Sage bei Alois Lütolf], 84–85;  
 ANTON MÜLLER, Als man zur toten Mutter Lehni ging. Aus einer Kindheit in Ermensee [Totenbrauchtum], 89–91.

Mitarbeiter(innen) dieser Nummer:

Prof. Dr. CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, Schweizerisches Volksliedarchiv, Augustinergasse 19, 4051 Basel  
 Dr. HELEN CHRISTEN, Universität Freiburg i. Ue.  
 Prof. Dr. WALTER HAAS, Universität Freiburg i. Ue.  
 Dr. ANNE-MARIE DUBLER, Südbahnhofstrasse 8, 3007 Bern  
 Dr. WALTER HEIM, SMB, 6405 Immensee  
 INGRID HOVE, Universität Freiburg i. Ue.  
 Pfr. KARL IMFELD, 6064 Kerns  
 Dr. GERTRUD KÜHNEL, Lindenweg 3, 8153 Rümlang  
 Dr. HANS RUEF, Universität Freiburg i. Ue.  
 KLARA STERN, Nägelistrasse 12, 8044 Zürich

---

Mit diesem Heft verabschiede ich mich nach zwölfjähriger Redaktionstätigkeit von «meinen» Leserinnen und Lesern; ich danke allen, die mir meine Arbeit erleichtert haben, insbesondere den Herren Dr. Eduard Strübin und Prof. Dr. Rudolf J. Ramseyer. Rolf Thalmann